

Joseph Martin Kraus (1756-1792)

Komponist aus Franken —
Hofkapellmeister in Schweden



Joseph Maria Kraus dürfte zu den bedeutenden Erscheinungen der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts gezählt werden.

Er gehörte als Künstler und Kunstbetrachter, Dichter und Schriftsteller und vor allem als Komponist zu den universalgebildeten, schöpferischen Persönlichkeiten der Goethe-Zeit. Kraus wurde in seiner Generation zwar anerkannt und gewürdigt, sein Werk geriet aber im 19. Jahrhundert weitgehend in Vergessenheit. Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts erschienen Werkverzeichnisse und Biographien in deutscher und schwedischer Sprache, die das Interesse an seinen Werken wieder aufleben ließen.

Joseph Martin Kraus wurde am 20. Juni 1756 in Miltenberg am Main im Hause seines Großvaters, des Baumeisters Johann Martin Schmidt (1700-1763), geboren. Sein Vater, Joseph Bernhard Kraus (1724-1810) war ein Gastwirtssohn aus Weilbach. Damals war er Stadtsekretär in Amorbach, 1759 wurde er Kurfürstlich Mainzischer Amtmann in Osterburken. Dieselbe Position erhielt er zwei Jahre später, 1761, in Buchen. Die Familie wohnte in Buchen im Haus des Amtskellers neben dem Steinernen Bau, d. h. im Bereich des heutigen Bezirksmuseums. Hier hat der damals fünfjährige Joseph Martin Kraus mit seinen zum Teil früh verstorbenen Geschwistern seine Kindheit verbracht. In Buchen besuchte er die Lateinschule und erhielt gleichzeitig von Kantor Wendler und Schulrektor Pfister den ersten Klavier- und Violinunterricht. Schon frühzeitig wirkte er auf Grund seiner hohen Sopranstimme und seines ausgezeichneten Violinspiels bei der Kirchenmusik in der Buchener Pfarrkirche mit.

Im Alter von 12 Jahren, 1768, kam Kraus nach Mannheim ins dortige Internat des Jesuiten-Gymnasiums. Hier erhielt er den Grundstock für seine umfassende literarische und musikalische Bildung. Anton Klein, Sprachforscher und Professor für Dichtkunst, führte Kraus in die lateinische und deutsche Literatur ein. Die Anregungen für erste Kompositionsversuche verdankte Joseph Martin Kraus dem Komponisten und Orgelimitator Georg Joseph Vogler (1749-1814). Einen nicht geringen Einfluß auf Kraus' Persönlichkeit hatte das Musikleben am Hofe des kunstliebenden Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz sowie insbesondere das Schaffen des Hofkapellmeisters Ignaz Holzbauer (1711-1783). Mitglieder der Mannheimer Hofkapelle unterwiesen ihn im Instrumentalspiel.



Joseph Martin Kraus 1775 als Student in Erfurt.
Ölgemälde in Privatbesitz

Nachdem Joseph Martin Kraus fünf Klassen am Mannheimer Jesuiten-Gymnasium absolviert hatte, übersiedelte er 1773 an die Universität Mainz, um sich juristischen u. philosophischen Studien zu widmen. In dieser Zeit veröffentlichte Kraus eine Sammlung anakreontischer Lyrik unter dem Titel „Versuch von Schäfergedichten“. An musikalischen Werken ist aus dieser Zeit das Miserere in c-moll erhalten geblieben. Ansonsten schien er dort keine entscheidenden Eindrücke gewonnen zu haben, deshalb wandte er sich wohl 1774 an die Universität Erfurt, wo er seine juristischen Studien fortsetzte. Dies geschah im Sinne seines Vaters, der seinen ältesten Sohn gern als seinen Amtsnachfolger gesehen hätte. In Erfurt wurde Kraus gefördert durch den dortigen Kurmainzer Stadthalter und späteren Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg. Dort wurde er mit Johann Christian Kittel (1732-1809) bekannt, einem Komponisten der Bach-Schule, der damals als Organist an der berühmten Predigerkirche geistliche Musiken aufführte, deren Niveau so illustre Gäste wie Goethe und Herder aus Weimar anzog. Kittel scheint es auch gewesen zu sein, der Kraus mit den Werken Johann Sebastian Bachs und seiner Söhne bekannt machte. Neben Kittel war es wohl noch Georg Peter Weimar (1734-1800), Kantor an der Kaufmannskirche und Musikdirektor, dem Kraus viele Anregungen verdankte. Hier in Erfurt habe er erst gelernt, was wahre Tonkunst sei, so schrieb Kraus in einem Brief an seinen früheren Buchener Lehrer Pfister. In Erfurt entstand auch 1775 sein Requiem.

Im gleichen Jahr zwangen ihn aber die gehässigen Denunziationen und eine Untersuchung gegen seinen Vater in Buchen, das Studium zu unterbrechen und nach Buchen zurückzukehren, da man zu Beginn des dreijährigen Prozesses noch nicht wissen konnte, ob der Vater jemals wieder im Stande sein würde, die Studienkosten für seinen Sohn aufzubringen. Fast ein Jahr, bis zum No-

vember 1776, hielt sich Joseph Martin Kraus in Buchen auf, wo er beinahe seine gesamte Kirchenmusik schuf, darunter zwei Oratorien, über die Geburt und den Tod Jesu. Diese Musik war für die Buchener Pfarrkirche bestimmt, eine Tatsache, die nicht nur für die kompositorischen Reife des Zwanzigjährigen, sondern auch für das hohe Niveau der Buchener Kirchenmusik spricht.

Auf Wunsch des Vaters setzte Kraus 1776 seine Studien, diesmal in Göttingen, fort. Göttingen war zu damaliger Zeit eine Hochburg der Rechtswissenschaften und zugleich Sitz des Hainbundes, eines literarischen Freundschaftsbundes der Klopstock-Verehrer und Wieland-Verächter, dem sich Kraus mit Begeisterung anschloß. Es entstand eine tiefe Freundschaft mit dem Theologen Friedrich Hahn sowie mit dem Bruder seines Erfurter Mäzens, Johann Friedrich Hugo von Dalberg, der als Komponist und Musikästhetiker bekannt wurde. Während dieser Zeit, 1777, entstand Joseph Martin Kraus' musikkritisches Werk „Etwas von und über Musik“, in dem er sich als Vertreter des Sturm und Drang offenbarte. Durch die hierauf folgende Auseinandersetzung mit führenden Musikern und Musikästheten seiner Zeit war Kraus gezwungen, seine musiktheoretischen Kenntnisse zu vertiefen und seine kompositorischen Fähigkeiten zu vervollkommen. Dadurch reifte in ihm der Entschluß, sich ganz der Musik zu widmen.

Kraus' Gesundheitszustand war schon während seiner Göttinger Studienzeit nicht befriedigend. Es zeigten sich bereits jetzt die ersten Anzeichen einer beginnenden Lungenschwindsucht. Trotzdem beschloß er, im April 1778 zusammen mit seinem schwedischen Kommilitonen Carl Stridsberg, Göttingen zu verlassen und über Hamburg, Lübeck, Kopenhagen und Lund nach Stockholm zu reisen. Stridsberg hatte ihm vom Geistes- und Musikleben am Hof des hochbegabten und kunstbeflissenen



Foto: Ev.-Luth. Pfarramt Heilsbrunn

Auf Seite 246 in Heft 9/10 (September/Oktober 1982) ist durch ein Versehen das sogenannte „Heilsbronner Rechtfertigungsbild“ seitenverkehrt abgedruckt worden. Dadurch stimmt die Bildbeschreibung nicht mehr mit dem Bild überein. Wir drucken daher das Bild hier noch einmal ab — jetzt in der richtigen Ansicht — und bitten den Leser, bei der Betrachtung den Text aus Heft 9/10 mit heranziehen zu wollen.

Dr. G. Schr.

Königs Gustav III. erzählt, der in seiner rund zwanzigjährigen Regierungszeit Stockholm in eine der führenden Kulturmetropolen Europas verwandelte. Für Kraus war dies die entscheidende Möglichkeit, sich aus den beengten politischen Verhältnissen in Deutschland zu befreien und sich nun ganz seiner Neigung, der Musik, widmen zu können. Aus dem nebenher komponierenden Kandidaten der Rechte entwickelte sich ein großer Meister der Tonkunst.

Die ersten drei Jahre in Stockholm dürften für Joseph Martin Kraus wohl die bittersten seines Lebens gewesen sein, bis er schließlich die Bestallung als Kapellmeister 1781 erhielt. Des öftern berichtete er in seinen Briefen an die Eltern von seiner mißlichen Lage und bat um Übersendung von Geld oder Wechseln. Zwar wurde Kraus schon 1779 zum Mitglied der Königlichen Musikakademie berufen, die Anerkennung vom Hof wurde ihm aber erst zuteil, als seine Oper

„Proserpina“ 1781 vor der königlichen Familie in Schloß Ulriksdal aufgeführt wurde. Damals war Francesco Uttini, ein Schüler des berühmten Padre Martini aus Bologna, Erster Hofkapellmeister in Stockholm. Er organisierte das Musikleben am Hofe Gustavs III. nach Berliner Vorbild. Der Höhepunkt wurde aber erst mit der zeitweiligen Anstellung des Dresdner Hofkapellmeisters Johann Gottlieb Naumann sowie Kraus' Lehrer Vogler und Kraus selbst erlangt. Kraus war es dann auch, der das Musik- und Theaterwesen auf Wunsch des Königs neu organisierte.

Zu diesem Zweck bewilligte Gustav III. Kraus eine Studienreise zu den wichtigsten Musikstätten Europas, die vier Jahre in Anspruch nehmen sollte. Am 7. September 1782 verließ der damals Sechszwanzigjährige Stockholm, um über Rostock, Berlin, Dresden und Erfurt zunächst nach Königstein im Taunus zu reisen, wo der Vater als Kurmainzischer Amtmann tätig war. Dort verlebte er auch mit seinen Eltern das Weihnachtsfest. Zu Anfang des Jahres 1783 reiste Kraus weiter über Frankfurt, Mainz und Mannheim nach Amorbach, wo sein Vater inzwischen seine neue Stellung als Amtskeller angetreten hatte. Im Frühjahr ging die Reise nach Wien, teils auf dem Landweg, teils mit dem Schiff auf der Donau. In Wien verbrachte Kraus sieben Monate. Dort traf er mit so bedeutenden Persönlichkeiten wie Kaiser Joseph II., Christoph Willibald Gluck, dem Hoforganisten Johann Georg Albrechtsberger, dem Hofkomponisten und Hofkapellmeister Antonio Salieri zusammen. Auf der Weiterreise nach Graz besuchte Kraus Joseph Haydn auf Schloß Esterhaz. Schließlich brach Joseph Martin Kraus Ende Oktober 1783 nach Italien auf und gelangte über Triest, Venedig, Ferrara und Bologna nach Florenz, wo er mit Gustav III. zusammentraf. Im Gefolge des schwedischen Königs reiste Kraus nun weiter nach Rom und Anfang 1784 nach Neapel. Besonders der Italienaufenthalt war für Kraus ein Kunstgenuß schlechthin. Im

März setzte er seine Reise, unterbrochen durch eine längere Krankheit, über Pisa, Livorno und Marseille nach Paris fort, wo er zwei Jahre blieb. Lediglich ein mehrwöchiger Abstecher nach London zur Händel-Säkularfeier 1785 unterbrach den Paris-Aufenthalt. Die Rückreise nach Schweden führte Joseph Martin Kraus im August 1786 noch einmal nach Frankfurt, wo er seine Lieblingsschwester Marianne besuchte, ins Elternhaus nach Amorbach. Dort war bereits bei seinem ersten Aufenthalt 1783 sein berühmtes Stella Coeli entstanden, das er für die gerade vollendete Stumm-Orgel in der Abteikirche geschaffen hatte. Im September 1786 nahm Kraus dann endgültig Abschied von der Heimat, um die Rückreise nach Stockholm anzutreten. Seine Mutter und seine Lieblingsschwester Marianne begleiteten ihn über Würzburg bis Geldersheim, wo man noch einen guten Freund der Familie besuchte.

Nach seiner Rückkehr stürzte sich Kraus sofort in die Arbeit. Vom König wurde er am 18. Februar 1788 mit der alleinigen Leitung der Hofkapelle betraut. Die Bearbeitung und Aufführung eigener und fremder Kompositionen, die Neuorganisation von Musik- und Theaterwesen nahm er mit großer Energie, trotz



Grabmal
von J. M. Kraus
in Tivoli
bei Stockholm,
errichtet 1846

seines an der Lungenschwindsucht zusehends dahinsiechenden Körpers, in Angriff. 1790 wurde seine Oper „Aeneas in Karthago“ (Dido und Aeneas), an der er schon seit Jahren arbeitete, vollendet. Die Ermordung König Gustavs III. auf einem Maskenball im März 1792 in seiner Gegenwart, hat Joseph Martin Kraus, wohl in der Gewißheit seines eigenen herannahenden Todes, tief bewegt. In diesem Sinne sind auch seine Trauersinfonie und die große Trauerkantate zur Aufbahrungs- und Beisetzungsfeier zu verstehen. Diese beiden Arbeiten sollten auch die letzten bleiben, die Kraus geschaffen hat. Er selbst verstarb am 15. Dezember 1792, fast genau ein Jahr nach Mozart. Beigesetzt wurde er auf eigenen Wunsch am Ufer des Brunnsvik-Sees, wo heute noch der 1846 errichtete Gedenkstein an ihn erinnert.

1833 erschien eine erste Biographie über Joseph Martin Kraus in schwedischer Sprache von Fredrik Samuel Silverstolpe, der noch ein Zeitgenosse des Komponisten war. In der folgenden Zeit dürfte Kraus ziemlich vergessen gewesen sein, bis in den Zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts und insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg die Kraus-Forschung in verstärktem Maße einsetzte. Gerade in den letzten Jahren erfolgten Neuauflagen musikalischer und literarischer Werke sowie eine Edition seiner Briefe. Im August 1978 veranstaltete die Königliche Musikakademie Stockholm ein erstes Symposium, das Kraus und seiner Musik gewidmet war. Hier wurde erstmals die Gründung einer Kraus-Gesellschaft ins Auge gefaßt. Von Anfang an hat sich vor allem die Stadt Buchen um das Erbe des Komponisten verdient gemacht. Als Bewahrer der Joseph-Martin-Kraus-Sammlung ist das Bezirksmuseum Buchen neben Stockholm und Uppsala der bedeutendste Ort der Kraus-Forschung. Anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten zur Stadterhebung wurde im September 1980 in Buchen ein zweites Symposium abgehalten, das eine internationale Begegnung von Kraus-Forschern ermöglichte. Im Januar 1982 wurde dann, ebenfalls in

Buchen, eine Internationale Joseph-Martin-Kraus-Gesellschaft gegründet. Ein drittes Symposium unter dem Thema: Kraus und das gustavianische Stockholm, das im September 1982 in der Musikakademie Stockholm veranstaltet wurde, war für die schwedischen Interessen die geeignete Gelegenheit, sich in einer Schwedischen Sektion der Kraus-Gesellschaft anzuschließen. Damit dürfte die Kraus-Forschung einen erneuten Auftrieb erfahren haben.

Quellen: Friedrich W. Riedel: Joseph Martin Kraus, ein Klassiker der Tonkunst. In: 700 Jahre Stadt Buchen, Beiträge zur Stadtgeschichte. Buchen 1980.

Karl Friedr. Schreiber: Biographie über den Odenwälder Komponisten Joseph Martin Kraus. Buchen 1928.

Fotos: Bezirksmuseum Buchen.

Die Scherenschnittsilhouette zeigt J. M. Kraus als Göttinger Student 1777. Kraus selbst fertigte ca. 2000 solcher Scherenschnitte im Laufe seines Lebens an. Die Silhouette von Kraus schmückt heute die Veröffentlichungen der Kraus-Gesellschaft.

Gerlinde Adler, Archivarin, Steinäckerweg 5, 6967 Buchen

★

Die Internationale Joseph-Martin-Kraus-Gesellschaft versteht sich als Zusammenschluß von Musikforschern, Musikern, Heimatforschern und Musikliebhabern, die mit ihrer Arbeit zur Erforschung von Kraus' Leben, Werken und Umwelt, sowohl im gustavianischen Schweden wie auch in seiner fränkischen Heimat, und zur Erschließung seiner Werke für die praktische Musikpflege beitragen wollen. Die Internationale Joseph-Martin-Kraus-Gesellschaft stellt sich folgende Aufgaben:

— Die systematische Dokumentation von Kraus' Leben und Schaffen. — Die Konservierung von Kraus' Gedenkstätten. — Die Erforschung und praktische Erschließung der Musik des rhein- und mainfränkischen Raumes. — Die Förderung deutsch-schwedischer Kontakte zur wissenschaftlichen und praktischen Erschließung der Musik der gustavianischen Epoche. — Die Abhaltung von Symposien auf internationaler Ebene zur Präsentation neuer Forschungsergebnisse zur Kraus-Forschung. — Die Abhaltung von Seminaren und Interpretationskursen zum Studium der Musik von Joseph Martin Kraus und

seiner Zeit. — Die Publikation von Schriften über Kraus und seine Umwelt. — Die Edition seiner Werke und anderer Komponisten des fränkischen Raumes.

Der Mitgliedsbeitrag bei der Kraus-Gesellschaft beträgt derzeit DM 24,— jährlich, für Schüler, Studenten und Auszubildende bzw. Mitglieder des Vereins Bezirksmuseum Buchen e. V. DM 12,—. Für die Mitglieder werden folgende Vergünstigungen angeboten:
— Kostenloser Bezug der Mitteilungshefte. Das

erste Heft soll noch 1982 erscheinen. — Ermäßigter Bezug von Publikationen über Kraus sowie von Notenausgaben und Klangdokumenten. — Ermäßigte Tagungsgebühren bei Symposien, Tagungen und Interpretationskursen. — Freier Eintritt in die Kraus-Sammlung des Bezirksmuseums Buchen.

Interessenten wenden sich bitte an die Geschäftsstelle der Internationalen Joseph-Martin-Kraus-Gesellschaft, Kellereistraße 25, 6967 Buchen.

Otto Schmitt-Rosenberger

Leonhard Frank

An Leonhard Frank, dessen wir gedenken, erinnern sich in diesem Jahr noch etliche Menschen mit Achtung, durch Literatur zu Bewegende vielleicht nicht zuletzt, über Literatur literarische Motivationen entdeckende Menschen, die es berührt, wie sehr da ein Schriftsteller sich dem Schreiben verschrieb. Ohne Zweifel, Leonhard Frank, vor hundert Jahren, am 4. September 1882, in Würzburg geboren, hat die Zeit, bevor er Schriftsteller wurde, als sein Vorleben begriffen, die Zeit danach aber als sein wahres, sein eigentliches Leben, als das Leben nach einer Art Neu-, einer Art Wiedergeburt. Über viele Jahre wollte ihm, nachdem er wie man damals zu sagen pflegte, das Licht der Welt erblickte, dieses Licht nicht wirklich leuchten. Er war das Kind darbender Eltern, die kaum das Salz auf dem Brot hatten, und wuchs über diese beengenden, bedrückenden Verhältnisse lang nicht hinaus.

Zur materiellen Not kam bald — und unter ihr litt Frank noch schwerer — die seelische. Schuld lud die Schule auf sich, als sie den empfindsamen Jungen einem unempfindsamen Lehrer in die Hand — die keine führende, sondern eine würgende war — fallen ließ. Der Quälgeist Dürr, von ihm später Mager genannt, wurde Leonhard Franks böser Geist, und als solcher, als ein unruhiger Geist, einem Kain, einem Ahasver nicht unähnlich, geistert er durch nicht wenige Bücher dieses Schriftstellers,

der im Schreiben auch, ja vor allem, ein Stück Vergangenheitsbewältigung, Bewältigung einer verqueren Vergangenheit, sah. Trüb die Schulzeit, trüb die Zeit auch, die er dann als Schlosserlehrling verbrachte: Keine Aussicht, weiterzukommen, keine Aussicht — denn da wollte er letztlich hin — zu sich selbst zu kommen.

Er mußte, um weiter-, um zu sich selber zu kommen, von Würzburg weggehen. Frank wollte Maler werden, sich das Geld für ein Malstudium verdienen. Doch er ging ohne feste Pläne, ohne auch nur eine Spur von Gewißheit zu haben. Der Weg, ein anfangs unebener, unsicherer, war sein Ziel. Dem Ziel näherte er sich, als er, zunächst in München, dann in Berlin, in die Gesellschaft von Künstlern und Literaten geriet.

Im „Café des Westens“ der von Leben brodelnden Reichshauptstadt, wo man Tisch an Tisch, Stuhl an Stuhl die hautnahesten Eindrücke von Berlins, von Deutschlands Kunstszenen gewann, saß bald auch er. Eine andere Schule war dies als jene, in der ein sadistischer Lehrer, den es nicht kümmerte, wenn seine Schüler verkümmerten, das Herz ihn beklemmte, ihn in Angstschweiß ausbrechen ließ. Seine Hochschule war dieses Café, und mit ungemeinem Lerneifer gab er dort dem Studium sich hin.

Immer mehr zog es ihn vom Malen zum Schreiben, doch wie seinerzeit jenes machte er jetzt dieses sich schwer.